

Was gibts zu essen?

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **22 (1966)**

Heft 1

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-420846>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

bestehen bereits aus fünf Gliedern. Der „Donaudampfschleppschiffahrtsgesellschaftskapitän“ hat Berühmtheit erlangt. Doch hat sich die Sprache zu helfen gewußt, zunächst durch die „Klammerform“, welche die Pfefferkuchennuß zur Pfeffernuß, den Ölbaumzweig zum Olzweig und den Autoomnibus zum Autobus werden ließ, diesen schließlich zum Bus wie den Eisenbahnzug zum Zug. Dann entstand eine zweite Form der Wortkürzung: die Bildung von Buchstabenwörtern. Eins der ältesten war „Hapag“ (=Hamburg-Amerikanische Paketfahrt-Aktiengesellschaft). Später kamen Avus, DIN, Flak, Rias, Mitropa, Krad, Tbc, MEZ, MdL usw. Auch hier handelt es sich nach Tschirch nicht um eine für die Entartung des heutigen Deutsch bezeichnende Erscheinung. Denn einmal hat sich diese „Akü-Sprache“ in allen modernen Sprachen als notwendig erwiesen (SOS, USA, k. o.), zum andern gab es sie von alters her, selbst im Latein. AD = Anno Domini, INRI auf dem Kreuz Christi.

„Wachstumsring“

Tschirch spricht von einer bedeutenden „geistigen Leistung“, einem „neuen Wachstumsring“ der Sprache: „Aller Nachdruck zorniger Bestreitung wird dieser notwendigen Entwicklung nichts anhaben können. Der empörte Gegner mag diese modernen Bildungen abscheulich finden — ebenso unleugbare Tatsache ist und bleibt, daß das Geschmacksurteil einer Generation für gewöhnlich von der nächsten nicht mehr geteilt wird.“

Dr. Gerhard Weise

Was gibt's zu essen?

Die Mode der Zusammenkünfte auf verschiedenen „Ebenen“ ist nachgerade bekannt geworden. Man begnügt sich nicht damit, die Gäste zum Essen einzuladen, nein, man veranstaltet ein „Arbeitsessen“, das die bisherige Essensarbeit abgelöst hat. Wie das in den Einzelheiten zugeht, vermag ich nicht zu sagen, denn zu einem solchen Anlaß bin ich noch nie geladen worden.

Dagegen habe ich mich schon öfters gefragt, was es bei solchen Gelegenheiten eigentlich zu speisen gebe.

Auf unverhoffte Weise gelangte ich in den Besitz solchen Wissens. Zur Vesperstunde kehrte ich, eine Reise kurz unterbrechend, im Restaurant M. in A. ein, wo ich erfuhr, daß soeben ein Schmaus Hochgestellter zu Ende gegangen war.

Mir blieb — als Steuerzahler — lediglich eine Speisekarte als Nachtisch. Auf ihr war zu lesen:

Consommé à la moelle
Filets de perches
Pommes vapeur
Steak de veau
Nouilles au beurre
Salade mêlée de la saison
Café et liqueurs
Vins:
Yvorne Haute-Combe
Hüttwyler Stadtschryber

Ja, das ist alles. Bleibt noch hinzuzufügen, daß es sich um die Vertreter dreier deutschschweizerischer Kantone gehandelt hat, die nach dieser Tagesordnung getafelt haben. Wenn's nicht auch die zwei Löwen bekundet hätten, welche die Speisekarte zierten, hätte das wohl der „Hüttwyler Stadtschryber“ allein tun müssen.

Ob das Essen auf deutsch weniger gut geschmeckt hätte, weiß ich nicht; aber daß die Regierungsräte dreier welschschweizerischer Kantone — übrigens mit vollem Recht! — gegen eine Speisekarte auf deutsch sich erbst aufgelegt hätten, scheint mir sicher. *af.*

Schulen für die Kinder der fremden Arbeiter?

Wie und wo sollen die Kinder unserer ausländischen Arbeiter geschult werden? Mit der Erlaubnis zum Nachzug der Familien — menschlich durchaus in Ordnung — ist diese Frage allmählich dringend geworden. Sowohl den betroffenen Eltern wie den schweizerischen Lehrern und Schulbehörden beginnt sie auf die Nägel zu brennen.